

Tagesschulen – wo stehen wir?

Text: Belinda Meier

Foto: Fiona Feuz

Sind sie die Zukunft oder ein zusätzliches Angebot? BILDUNG SCHWEIZ widmet den Tagesschulen in der Schweiz ab dieser Ausgabe eine Serie. Deren Beiträge beleuchten aktuelle Entwicklungen, zeigen Probleme auf, stellen Fragen zur Umsetzung, Organisation und Qualität und versuchen ebenso auch Antworten zu liefern.



Montagsmorgen, 7.35 Uhr. Es klingelt an der Haustür. Die achtjährige Liliane öffnet die Tür und begrüsst freudig ihre Freundin Nicole. Sie schliesst kurzerhand den Reissverschluss ihrer Jacke, schlüpft in die Stiefel, schnallt den Schulranzen auf den Rücken und verabschiedet sich von ihrer Mutter, die den beiden noch hinterherwinkt. Zu Fuss machen sich Liliane und Nicole auf zum nahe gelegenen Schulhaus, wo der Unterricht pünktlich um 8.00 Uhr startet. Die beiden Mädchen sind Nachbarinnen und Schulkameradinnen zugleich. Den Schulweg legen sie meistens viermal täglich zurück, zweimal vor- und zweimal nachmittags. Zu Mittag kehren sie nach Hause zurück, wo sie gemeinsam mit ihren Eltern zu Mittag essen.

Ein Tagesablauf wie der von Liliane und Nicole war vor 30 Jahren noch weitverbreitet. Er war fest verknüpft mit einem traditionellen Familienmodell, in dem mehrheitlich das Elternhaus für die Betreuung der Kinder besorgt war. Dieses Modell hat sich in den letzten Jahrzehnten allerdings stark verändert. Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen, einer erhöhten Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften und einer Zunahme von erwerbstätigen Frauen ist die Nachfrage nach neuen schulischen Zeitstrukturen gestiegen. Dies führte – hauptsächlich in den vergangenen 15 Jahren – zum Ausbau von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten in der Schweiz. Richtungsweisend für diesen Ausbau war das HarmoS-Konkordat. Artikel 11 verpflichtet die beigetretenen Kantone dazu, den Primar-schulunterricht vorzugsweise in Blockzeiten anzubieten und ein bedarfsgerechtes Angebot an Tagesstrukturen zu grundsätzlich kostenpflichtigen Konditionen zur Verfügung zu stellen. Das Konkordat trat am 1. August 2009 in Kraft, sehr auch zur Freude des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, der sich vorgängig stark für die Aufnahme dieser Bedingungen im Konkordat eingesetzt hatte. Bis heute sind 15 Kantone beigetreten. Da die Bildungshoheit bei den Kantonen liegt, bestehen keine einheitlichen Richtlinien zur Ausgestaltung solcher Bildungs- und Betreuungsangebote. Eine Frist zur Umsetzung des Artikels gibt es ebenso wenig. «Daher bleibt das Angebot insgesamt noch unvollständig und lückenhaft», stellt Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, fest. Städte wie Bern, Zürich, Basel, Lausanne und Genf seien allerdings bereits jetzt gut aufgestellt.

Tagesschulen: Eine Form von Tagesstrukturen

So unterschiedlich die Angebote sind, so vielfältig sind auch die Begriffe, die sie beschreiben. Gemäss den Ausführungen der Pädagogikprofessorin Marianne Schüpbach im Kapitel «Was ist eine Tagesschule?» des erst kürzlich erschienenen Sammelbands «Tagesschulen. Ein Überblick» werden in der

Deutschschweiz ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote auch als «familienergänzende Kinderbetreuung», «schulergänzende Kinderbetreuung» oder als «Tagesstrukturen» bezeichnet. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) verwenden den Begriff «Tagesstrukturen». In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 13. März 2008 heisst es: «Tagesstrukturen bezeichnen die Gesamtheit an bedarfsgerechten Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche ab Geburt bis zum Ende der obligatorischen Schule (im Bereich der Sonderpädagogik bis 20 Jahre) ausserhalb der Familie». Tagesstrukturen umfassen demnach Angebote an frühkindlicher Bildung und solche für Schulkinder. Ersteres können Krippen und Kindertagesstätten sein, Letzteres Mittagstische, Tagesschulen, Tagesschulangebote, Schülerclubs, Horte etc. Tagesschulen sind demnach eine Form von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder im Schulalter.

Mehrheit: Offene Tagesschulen

Schüpbach unterscheidet zwei Hauptformen von Tagesschulen, die in der Deutschschweiz auftreten: die offenen und die gebundenen Tagesschulen. In gebundenen Tagesschulen sind die Schülerinnen und Schüler verpflichtet, auch an ausserunterrichtlichen Angeboten teilzunehmen. In offenen Tagesschulen hingegen steht für Lernende nebst dem Unterricht ein modulares Bildungs- und Betreuungsangebot bereit, das sie freiwillig nutzen können. Gemäss dem Forschungsüberblick von Regula Windlinger «Von «Unterricht und Betreuung» zur Tagesschule. Wie wachsen Schule und Betreuung zu einem Ganzen zusammen?» existieren in der Schweiz nur ganz wenige gebundene Tagesschulen, in denen der Unterricht und die Betreuung in ein gemeinsames pädagogisches Konzept eingebunden sind. Die Mehrheit bilden ganz klar die offenen oder modularen Tagesschulen. «Dies, weil eine grosse Mehrheit der Bevölkerung auf eine Freiwilligkeit des Angebots besteht», so Zemp. «In Zürich, wo teils gebundene Tagesschulen im Aufbau sind, zeigt sich aber auch, dass gerade sie zunehmend an Anhängerschaft – auch unter den Lehrpersonen – gewinnen.»

Mit Blick auf die heutige Ausgestaltung und Organisation von Tagesschulen befinden sich Deutschland, Österreich und die Schweiz im europäischen Vergleich noch immer im Rückstand. Während die ganztägige Betreuung in Kindergärten, Vor- und Grundschulen in fast allen europäischen Staaten der Normalfall darstelle, sei das ganztägige Angebot im deutschsprachigen Raum noch immer nicht ausreichend, erklärt etwa Karen Hagemann, die die historische Entwicklung der Kinderbetreuung in Europa untersucht

hat. «Unterdessen haben sich Deutschland und Österreich im Gegensatz zur Schweiz allerdings in Bewegung gesetzt. Sie haben grosse Projekte zur Förderung von Tagesschulen umgesetzt», wendet Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, ein (vgl. Interview S. 15). Für das derzeitige Tagesschulangebot in der Schweiz fordert sie, dass Bildung und Betreuung noch näher zusammenrücken, damit auch die pädagogischen Möglichkeiten in den ausserschulischen Sequenzen besser ausgeschöpft werden können. Windlinger weist in ihrem Forschungsüberblick darauf hin, dass gebundene Tagesschulen die Verzahnung von Bildung und Betreuung sowie die Möglichkeit der flexiblen Zeitstrukturierung zwar besser nutzen, aber ebenfalls nicht im Geringsten ausschöpfen. «Die Frage nach dem ‹besseren› oder ‹effektiveren› Modell lässt sich also zurzeit nicht abschliessend beantworten», so ihr Fazit. Für Ursula Rellstab, Publizistin und Wegbereiterin der Tagesschulen in der Schweiz, führt die offene Tagesschule längerfristig zu Schwierigkeiten: «Die grosse, für Familien attraktive, Flexibilität wird für die Schulen zum Problem – zum administrativen, organisatorischen, räumlichen und nicht zuletzt zum pädagogischen», stellt sie in ihrem Dossier «Wege von Tagesstrukturen zu Tagesschulen» fest. Was es ihrer und auch Flitners Meinung nach in der Schweiz dringend braucht, um die Entwicklung, Organisation und Koordination von Tagesstrukturen und Tagesschulen systematisch voranzutreiben, ist ein Kompetenzzentrum.

Erfolgreiche Kooperationen und Qualitätssicherung

Die offene und noch viel mehr die gebundene Tagesschule mit pädagogischem Konzept, das Unterricht und Betreuung einschliesst, gehen mit vielen Neuerungen in Bezug auf Organisation, Personal und Lernkultur einher. Die Qualität des pädagogischen Angebots ist dabei ein zentraler Faktor für den Erfolg von Tagesschulen. «Die Qualität muss sichergestellt werden. Deshalb stehen auch die Kantone in der Pflicht, für gute Gelingensbedingungen aktiv zu sorgen», fordert Zemp. Eine funktionierende Kooperation zwischen Betreuungs- und Lehrpersonen ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung. In der Forschungsliteratur finden sich für Deutschland, Österreich und die Schweiz mehrheitlich dieselben Faktoren, die eine gelingende Kooperation begünstigen:

- Schulleitung: Sie leistet Überzeugungsarbeit, fördert inner- und ausserschulische Kooperationen und richtet wenn möglich eine Steuergruppe ein.
- Strukturelle Rahmenbedingungen: Sie umfassen Ziele, Kooperationsverträge und Ressourcen.
- Personal: Dieses ist qualifiziert, hat einen klaren Auftrag und zeigt Innovations- und Kooperationsbereitschaft.

- Externe Unterstützung: Sie beinhaltet gemeinsame Weiterbildungen für Lehr- und Betreuungspersonen.
- Ausbildung: Die ganztägige Bildung ist Bestandteil der Ausbildung der verschiedenen Berufsgruppen.

Was die Ausbildung von Lehrpersonen betrifft, so haben Anfragen bei Pädagogischen Hochschulen im deutschsprachigen Raum ergeben, dass die Bildung in Tagesschulen ganz unterschiedlich darin einfließt. Während sie in der Nordwestschweiz, in Fribourg, St. Gallen, Schwyz und Zug wenig bis gar nicht behandelt wird, gibt es in Schaffhausen und Luzern vereinzelte Module oder Themenbereiche, in denen die Organisation und die Kooperationen in Tagesschulen ebenso wie bildungspolitische Fragen Platz erhalten. Die PHZH und die PHBern sind diejenigen Hochschulen mit dem breitesten Angebot. Sie verfügen über vielfältige Ausbildungsgefässe, in denen die Themen über Tagesschulen unter verschiedenen Gesichtspunkten vertieft werden.

Start zur Serie «Tagesschulen»

Wie das Bildungs- und Betreuungsangebot in der Deutschschweiz ausgestaltet ist, welche Angebote und Formen von Tagesschulen existieren und wie dieselben organisiert sind, wird BILDUNG SCHWEIZ in einer Serie, die hiermit startet, unter die Lupe nehmen. Die Redaktion wird Tagesschulen besuchen und mit Lehr-, Betreuungs- und Leitungspersonen sprechen. Auch kommen Experten zu Wort, die unter anderem zur Entwicklung von Tagesschulen, Qualitätssicherung, Architektur und Zusammenarbeit mit Partnern und Eltern Auskünfte und Anregungen geben werden. Zum Auftakt hat BILDUNG SCHWEIZ mit Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, über das derzeitige Tagesschulangebot, dessen Potenzial und Problematik gesprochen und zeigt, was Kinder in der Tagesschule Bitzium in Bern erleben und wie sie betreut werden. ■

Weiter im Text

Karen Hagemann und Konrad Jarausch (Hg.): «Halbtags oder Ganztags? Zeitpolitiken von Kinderbetreuung und Schule nach 1945 im europäischen Vergleich». Beltz Juventa, Weinheim, 2015.

Ursula Rellstab: «Wege von Tagesstrukturen zu Tagesschulen. Ein Dossier mit Beispielen und Vorschlägen». Zürich, 2016.

Marianne Schüpbach, Lukas Frei, Wim Nieuwenboom (Hg.): «Tagesschulen. Ein Überblick». Springer Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2018.

Regula Windlinger: «Von ‹Unterricht plus Betreuung› zur Tagesschule. Wie wachsen Schule und Betreuung zu einem Ganzen zusammen? Forschungsüberblick und Literaturanalyse». Verfasst im Auftrag von Bildung und Betreuung und der PHBern, 2016.

«Viel pädagogisches Potenzial liegt brach»

Grössere Förderprozesse stehen zwar noch aus, dennoch hat sich die schulergänzende Tagesbetreuung in der Schweiz in den vergangenen zehn Jahren stark weiterentwickelt. Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, ist von den Tagesschulen als Schulen der Zukunft überzeugt. Welche Hürden noch zu meistern sind und weshalb ein gezieltes Vorgehen auf nationaler Ebene notwendig ist, erklärt sie im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ.

BILDUNG SCHWEIZ: Frau Flitner, wieso hinken Deutschland, Österreich und die Schweiz in Sachen Tagesschulen den meisten anderen europäischen Staaten hinterher?

CHRISTINE FLITNER: In Deutschland, Österreich und der Schweiz bildete während langer Zeit ein traditionelles Familienbild die Grundlage der Schulpolitik. Es bedeutete, dass Kinder vormittags Unterricht hatten, zu Hause zu Mittag assen und nachmittags teilweise frei oder nochmals eine kürzere Sequenz Unterricht hatten. In England, Frankreich und den skandinavischen Ländern ging man demgegenüber schon sehr früh von der berufstätigen Mutter aus. An dieser Idee ausgerichtet zog sich der Schulunterricht ebenfalls schon sehr früh in den Nachmittag hinein, Mittagessen in der Schule inklusive. Unterdessen haben sich Deutschland und Österreich im Gegensatz zur Schweiz allerdings in Bewegung gesetzt. Sie haben grosse Projekte zur Förderung von Tagesschulen umgesetzt, die auch Wirkung zeigen. Dieser Prozess steht in der Schweiz noch aus.

Was verhindert oder verlangsamt diesen Prozess hierzulande?

Das traditionelle Familienbild ist teilweise immer noch eine Hürde. Diese Vorstellung geht aber mehr und mehr zurück. Keine Hürde, das möchte ich ausdrücklich betonen, ist die föderale Struktur in unserem Land. Sie wird oft für fehlende oder zu langsame Entwicklungen verantwortlich gemacht. Sowohl Deutschland als auch Österreich haben eine föderale Struktur, in der die Bildungsverantwortung in den Bundesländern liegt. Trotzdem haben sie es geschafft, die Entwicklung von Tagesschulen voranzutreiben. Was vor diesem Hintergrund jedoch in der Schweiz fehlt, ist ein gezieltes Vorgehen auf nationaler Ebene.

Also braucht es trotzdem eine übergeordnete Instanz?

Ja, eine Instanz, die die Richtung angibt und die Entwicklungen anstösst und fördert. Hier merkt man, dass es in der Schweiz kein eigenes Bildungsdepartement gibt, das sich auf nationaler Ebene mit der obligatorischen Schule beschäftigt.

Gibt es weitere Hürden, welche die Entwicklung behindern?

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK ist meiner Ansicht nach zu unbeweglich und sieht es auch nicht als ihre Aufgabe an, in dieser Angelegenheit Massnahmen zu ergreifen. Schliesslich ist die Tatsache, dass die Entwicklung von Tagesschulen mehrheitlich als soziale Aufgabe und nicht als Bildungsaufgabe betrachtet wird, ebenfalls hinderlich für den Prozess.

Welche Formen von Tagesschulen haben wir in der Schweiz?

Es gibt praktisch nur eine Form von Tagesschulen, nämlich diejenige mit einem modularen oder offenen System. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Betreuung ausserhalb oder innerhalb der Schule stattfindet. Kennzeichnend für diese Form: Unterrichts- und Betreuungsblöcke sind klar voneinander getrennt. Fast vernachlässigbar sind demgegenüber die gebundenen Tagesschulen, in denen Unterricht und Betreuung Teile eines gemeinsamen pädagogischen Konzepts bilden. Das gibt es kaum – jedenfalls was die öffentliche Schule angeht. Die strikte Trennung von Schule und Betreuung bei der modularen Tagesschule ist gleichzeitig eine der grossen Schwierigkeiten in der

Entwicklung von Tagesschulen in der Schweiz.

Weshalb?

Sie bindet die pädagogischen Möglichkeiten der Tagesschulen stark zurück. Das pädagogische Rhythmisieren, das mit Tagesschulen möglich ist und auch einen grossen Mehrwert bietet, ist nicht realisierbar. Die Gesellschaft, aber auch die Politik hält an den Blöcken und darin eingeschlossen auch am Stundenplan mit Lektionen im 45-Minuten-Takt fest. Ebenfalls ist ihr die Freiwilligkeit des Angebots, dass also Module für Betreuung und Freizeit nach Bedarf gewählt werden können, ganz wichtig.

Die Freiwilligkeit ist für die Eltern aber eher ein Vorteil. Oder nicht?

Vordergründig ja. Sie zementiert aber diese strikte Trennung, die letztlich auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Betreuung erschwert. Eine bessere Verzahnung der beiden Bereiche würde gute Synergien schaffen und in Bezug auf Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsformen mehr Vielfalt ermöglichen. Das Blockdenken ist zudem mitverantwortlich dafür, dass die Arbeitsbedingungen des Betreuungspersonals nicht sonderlich attraktiv sind. Dieses verfügt oft über sehr



Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung, sieht die Entwicklung der Tagesschulen durch die strikte Trennung von Bildung und Betreuung behindert. Fotos: Philipp Baer



Der Preis dürfe nicht zu hoch sein, sonst werde das Angebot nur teilweise genutzt, so Flitner.

kleine, teilweise auch sehr sonderbare Penssen. Betreuerinnen und Betreuer haben des Weiteren nur eingeschränkte Möglichkeiten, pädagogisch mit den Kindern zu arbeiten oder die Kinder über einen längeren Zeitraum zu begleiten. Die Betreuung wird zum «Aufpassen» degradiert. Das ist demotivierend und dürfte es wiederum erschweren, geeignetes Personal zu finden.

Wie kann man dem entgegenwirken?

Es müsste möglich sein, nicht nur zerstückelte Teilzeitpenssen anzubieten. Auch ein 80-Prozent-Pensum, wenn nicht gar ein Vollzeitpensum sollte umsetzbar sein. Weiter ist es wichtig, dass auch das Betreuungspersonal inhaltlich mit den Kindern arbeiten kann. Kinder lernen nicht nur während des Unterrichts, auch in der betreuten unterrichtsfreien Zeit findet Lernen, vor allem soziales Lernen, statt. Die meist sehr kurzen Betreuungssequenzen, aber auch die ständig wechselnden Konstellationen der Schülerinnen und Schüler machen Fortschritte in diesem Bereich schwer.

Die Bildung müsste demnach stärker ins Betreuungsangebot einfließen?

Ja, es geht mir vorrangig um die nonformale Bildung in der Betreuung. Während

Deutschland und Österreich mit der Entwicklung von Ganztagesesschulen das Ziel verfolgten, die Schulleistungen zu verbessern, sehe ich in der Betreuung viel pädagogisches Potenzial brachliegen. Kinder könnten in den ausserschulischen Sequenzen bei gut ausgebildetem Personal vielerlei soziale Kompetenzen entwickeln.

Als weiterer Vorteil einer Tagesschule wird auch oft die Verknüpfung von Integration und Bildung genannt. Stimmen Sie dem zu?

Bestimmt ist es so, dass Kinder mit schwierigen Voraussetzungen in Tagesschulen profitieren können. Unter den gegebenen Umständen ist dieser Nutzen allerdings noch kaum feststellbar. Den Grund dafür habe ich bereits genannt: Die pädagogischen Möglichkeiten werden nicht ausgeschöpft. In diesem Zusammenhang sind auch die Untersuchungsergebnisse von Marianne Schüpbach, welche die schulische Leistung von Tagesschulkindern untersucht hat, falsch interpretiert worden. Es hiess, die Tagesschulen nützten nichts. Das ist Unsinn. In der Studie wird klar, dass die Qualität und das Angebot ausschlaggebend für den Bildungserfolg sind. Zusätzlich behaupte ich, dass dieser auch vom Preis abhängt.

Wie müsste die Preispolitik in Tagesschulen denn gestaltet sein?

Die Preisgestaltung muss so sein, dass sowohl Mittelschichtsfamilien als auch Familien mit niedrigem Einkommen das Angebot wahrnehmen können. Integration funktioniert letztlich nur, wenn die Schülerzusammensetzung durchmisch ist. Die Realität sieht derzeit so aus, dass jede Gemeinde selber festlegt, wie viel sie subventionieren möchte. Die meisten Gemeinden wenden zudem ein vom Einkommen der Eltern abgestuftes Preismodell an. Der Punkt ist der: Ist der Preis zu hoch, wird das Angebot nur teilweise oder gar nicht genutzt. Das ist schlecht für die Betreuung, schlecht für die Kinder und schlecht für die Qualität. Zu guter Letzt führt dies auch zu Stress bei den Familien, weil sie Beruf und Familienleben nur mit grossem Organisationsaufwand bewältigen können.

Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit sich eine Schule überhaupt zu einer Tagesschule weiterentwickeln kann?

Wir sind immer noch im Pionierstadium. Daher müssen Personen im Projekt involviert sein, die eine Tagesschule dringlich wollen und mit Herzblut an deren Umsetzung mitwirken. Weiter braucht es ein Projektteam, in dem die Schulleitung vertreten ist. Die Schulleitung selbst sollte motiviert und gewillt sein, die Umsetzung voranzutreiben. Noch besser wäre es, wenn sie das Dach der Projektorganisation bildet und darunter Unterricht und Betreuung eingeschlossen wären, denn dies begünstigt die Kooperation sehr. Für eine gelingende Entwicklung ist es ebenfalls hilfreich,

«Die pädagogischen Möglichkeiten werden nicht ausgeschöpft.»

Austauschgefässe für Betreuungs-, Lehr- und Schulleitungspersonen zu schaffen und zu nutzen sowie auch die Eltern einzubeziehen. Unterdessen gibt es auch sehr viel hilfreiches Material, das einem die Schritte in Richtung Tagesschule erleichtert. So hat die PH Zürich mit weiteren Partnern das Arbeitsbuch «QuinTaS. Qualität in Tagesschulen/Tagsstrukturen» erarbeitet und vor einem Jahr herausgegeben. QuinTaS gibt Leitlinien vor, mit denen sich Schulen in ihrer Weiterentwicklung auseinandersetzen können, um eine auf sie zugeschnittene Lösung zu finden. Das scheint mir ein sehr guter Ansatz zu sein.

Und welches sind die Herausforderungen, mit denen man bei der Umsetzung einer Tagesschule konfrontiert ist?

Eine der grossen Hürden sind mit Sicherheit die Räumlichkeiten. Sie bilden ein zentrales Thema, das ganz am Anfang in die Projektumsetzung einfließen muss. Eine Herausforderung ist auch die gelingende Kooperation zwischen Schul- und Betreuungspersonal.

Wie könnte diese aussehen?

Der Verband Bildung und Betreuung schlägt beispielsweise vor, dass jedes Kind, das in der Tagesbetreuung ist, sowohl eine

festen Ansprechperson in der Tagesbetreuung als auch eine in der Schule hat. Diese beiden Ansprechpersonen sollten eine Art Tandem für das jeweilige Kind bilden, sich absprechen und regelmässig austauschen.

Gibt es weitere Herausforderungen?

Ja, die pädagogischen Konzepte, die für die unterschiedlichen Altersstufen erarbeitet werden müssen. Konzepte für Jugendliche sind derzeit noch rar. Überlegungen dazu, wie externe Anbieter eingebunden werden können, wären sinnvoll. In Deutschland beispielsweise arbeiten Ganztageschulen vielfach erfolgreich mit Sportvereinen zusammen. Das ist auch hier möglich. Weitere Partner könnten Musikschulen sein. Zur erfolgreichen Etablierung solcher Kooperationen gehört auch die sorgfältige Ausarbeitung von Verträgen.

Die Familienmodelle variieren, die Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften steigt weiter an und gleichzeitig wollen auch immer mehr Frauen trotz Familie im Arbeitsmarkt integriert bleiben. Wird die Schweiz mit dem Bereitstellen von Tagesschulen dieser Situation in naher Zukunft gerecht werden können?

Die Entwicklung ist in den letzten zehn Jahren enorm vorangegangen. Ich gehe davon aus, dass sie auch in den nächsten



Flitner ist sich sicher: Die Frage des freiwilligen Angebots wird sich dereinst nicht mehr stellen.

zehn Jahren im selben Tempo fortschreiten wird. In den grösseren Städten ist das Angebot bereits gut ausgebaut worden. Hier stellt sich vor allem die Frage der Qualitätsentwicklung. Die ländlichen Regionen werden hoffentlich bald nachziehen.

Heisst das, die Schulen im traditionellen Stil werden zusehends von der Bildfläche verschwinden respektive sich zu Tagesschulen weiterentwickeln?

Ich bin davon überzeugt, dass in 15 bis 20 Jahren alle Schulen Tagesschulen sein werden. Mit Tagesschule meine ich in diesem Fall, dass ein Mittagstisch vorhanden ist, die Kinder vor- und nachmittags bis um 15 oder 16 Uhr in der Schule sind und ihnen

«Ich bin davon überzeugt, dass in 15 bis 20 Jahren alle Schulen Tagesschulen sein werden.»

danach ein freiwilliges Anschlussangebot zur Verfügung steht. Diese Tagesstruktur wird beispielsweise nach guter Schweizer Tradition an vier Tagen pro Woche bestehen, während die Schülerinnen und Schüler jeweils am Mittwoch bereits ab 12 oder 13 Uhr schulfrei haben werden. Solche Tagesschulen werden die Norm sein. Die Fragen werden dann sein: In welcher Qualität wird dieses Angebot zur Verfügung stehen? Wie steht es um die Arbeitsbedingungen? Wie sieht das inhaltliche Angebot aus? Und welchen Preis haben die Eltern dafür zu bezahlen?

Stichwort Qualität: Wie wird sie in Tagesschulen gesichert? Dies auch vor dem Hintergrund, dass keine einheitlichen Richtlinien und Empfehlungen existieren. Qualitätsinstrumente gibt es unterdessen einige, so unter anderem das bereits erwähnte QuinTaS-Arbeitsbuch. Der Verband Bildung und Betreuung hat vor ein paar Jahren Qualitätsrichtlinien herausgegeben. Auch Pädagogische Hochschulen, wie beispielsweise die PHZH und die PHBern, befassen sich vertieft mit Fragen der Qualitätsentwicklung sowie der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Professionen und führen dazu auch Veranstaltungen und Weiterbildungen durch.

Nationale Qualitätsrichtlinien stehen daher im Augenblick nicht im Vordergrund.

Und die Freiwilligkeit: Wird diese auch künftig gegeben sein?

Nach meinem Gefühl stellt sich diese Frage irgendwann gar nicht mehr. Die Erfahrung zeigt jetzt schon: Wenn die Angebote qualitativ gut und erschwinglich sind, dann machen auch immer mehr Eltern davon Gebrauch.

Welches sind Ihre Forderungen, die Sie in Bezug auf die Tagesschulen an die Politik und an die Ausbildungsstätten des Lehr- und Betreuungspersonals stellen?

Es braucht sowohl eine klare Haltung als auch ein deutliches Zeichen seitens Bund, indem er beispielsweise Geld für Schulumbauten spricht. Diese Anstossfinanzierung würde mit Sicherheit bereits viel Initiative auslösen und gleichzeitig auch die Wirtschaft fördern. Ebenfalls auf nationaler Ebene ist die Einrichtung einer Kompetenzstelle notwendig, wo Informationen, Wissen und Materialien zusammenfliessen und abrufbar sind. Diese Kompetenzstelle müsste auch die Möglichkeit haben, Aufträge für die Begleitforschung zu erteilen. Zentral ist auch, dass die Bildung in Tagesschulen als obligatorischer Teil in der Ausbildung von künftigen Lehrerinnen und Lehrern verankert wird. Gleichzeitig ist dafür zu sorgen, dass die Ausbildungen des Betreuungspersonals, die an Fachhochschulen für Soziales und an höheren Fachschulen angeboten werden, näher zusammenrücken. Schliesslich müssen die Arbeitsbedingungen des Betreuungspersonals dringend verbessert werden. Dazu gehört auch, dass dieses einen klaren Auftrag erhält. ■

Interview: Belinda Meier

Zur Person

Christine Flitner (geb. 1957), Dr. phil., ist Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, der sich dafür einsetzt, dass die schulergänzenden Betreuungsangebote zum festen Bestandteil der Volksschule werden. Zugleich ist sie Zentralsekretärin des Verbands des Personals öffentlicher Dienste VPOD. Dort betreut sie seit 16 Jahren die Ressorts Bildung, Erziehung und Wissenschaft sowie das Dossier Gleichstellung in der Arbeitswelt.

Piraten an der Schule

Die Tagesschule Bitzium der Stadt Bern besteht seit 13 Jahren. An manchen Tagen sind bis zu 100 Kinder der Stufen Kindergarten bis sechste Klasse in der Tagesschule. Neben dem Mittagessen bietet das Bitzium ein breites Angebot an Betreuung und Aktivitäten – von Malatelier bis Piratenschiff.

Im grossen Primarschulhaus Bitzium brennt noch kein Licht, die Gänge sind menschenleer, nirgends sind Kinderstimmen zu hören. Es ist halb acht Uhr am Morgen, die meisten Schülerinnen und Schüler sind noch zu Hause am Frühstückstisch. Doch im obersten Stock des Primarschulhauses sind drei Schüler schon in ihrem Element. Sie pressen gemeinsam mit der Betreuerin Jacintha Güdel Orangen. In der Morgenbetreuung der Tagesschule Bitzium gibt es nämlich frischgepressten Orangensaft. Jacintha Güdel arbeitet schon seit zwanzig Jahren für die Tagesschule. «Anfangs war es nur ein Hort, dann kam der Mittagstisch dazu und jetzt ist es eine professionalisierte Tagesschule», erklärt sie. Die Schüler geniessen den Orangensaft. Als die Schulglocke klingelt, verabschieden sie sich und rennen die Treppen hinunter in ihre Klassenzimmer.

Betreuung von morgens bis abends

Die Tagesschule Bitzium bietet, wie alle Tagesschulen in der Stadt Bern, eine umfassende Tagesbetreuung täglich von 7.00 bis 8.15 Uhr und von 11.50 bis 18.00 Uhr an. Am Morgen nutzen aber nur wenige Kinder das Angebot, weshalb die Morgenbetreuung bis zum Schulbeginn im Schulhaus stattfindet. «Ab dem Mittag sind es zu viele Kinder, deshalb hat die

Tagesschule einen neuen Ort benötigt», sagt Simon Stirnimann, Tagesschulleiter des Bitzium. Bis zu 100 Kinder vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse besuchen an manchen Tagen die Tagesschule. Das entspricht in etwa einem Drittel der Schülerinnen und Schüler der Primarschule Bitzium. «Am Anfang waren Tagesschulen nur kleine Betriebe für zehn bis zwanzig Kinder. Inzwischen haben sie sich weiterentwickelt, so dass wir die Räume und die Anzahl Mitarbeitende ausbauen mussten», meint Stirnimann. Er selbst arbeitet schon seit vier Jahren als Tagesschulleiter. Zu seinen Hauptaufgaben gehören die personelle und betriebliche Führung sowie die Anstellungen und Einteilungen der Mitarbeitenden. Auch ist er Ansprechperson für Eltern und leitet die pädagogische und strategische Entwicklung der Tagesschule.

Begleitservice zur Tagesschule

Das Angebot des Bitzium besteht schon seit 13 Jahren. Seit 2016 befindet sich die Mittags- und Nachmittagsbetreuung der Tagesschule im ehemaligen Haus der Religionen, 500 Meter von der Primarschule entfernt. Es ist ein grosses, helles Holzhaus mit vielen Räumen, die speziell auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet sind. Neben drei Essensräumen haben die Kinder auf drei Stockwerken Platz

zum Spielen und Lernen. Da Tagesschule und Schulhaus räumlich auseinanderliegen, gehört der Begleitservice von einem Ort bis zum anderen zum Angebot dazu. Die Betreuungspersonen holen die Kinder der Kindergarten- bis zweiten Primarstufe in ihren Klassen ab und bringen sie am Nachmittag auch wieder in die umliegenden Kindergärten und ins Primarschulhaus zurück. Dies setzt gute Koordination voraus. Es werden deshalb Wochenpläne erstellt, in denen festgehalten wird, welche Betreuungsperson welche Kinder abholt.

Gesamthaft arbeiten aktuell 14 Mitarbeitende für die Tagesschule, davon rund 60 Prozent mit einer pädagogischen respektive sozialpädagogischen Ausbildung. Damit erfüllt das Bitzium die Vorgaben des Kantons, der vorschreibt, dass mindestens die Hälfte des Teams pädagogisch ausgebildet sein muss. Die Mitarbeitenden betreuen die Mittagstische, begleiten und unterstützen die Kinder bei den Hausaufgaben und organisieren die Morgen- und Nachmittagsprogramme für die Kinder.

Pasta mit Pesto zum Mittagessen

An diesem Freitagmittag werden 25 Kinder erwartet. Zwei Betreuerinnen und ein Betreuer teilen sich die Arbeit auf, eine der Personen übernimmt jeweils die Tagesverantwortung.



Die Kinder lesen in der Leseecke gerne Comicbücher. Fotos: Fiona Feuz

Die Eltern bezahlen für das Mittagessen einen Fixbetrag von neun Franken. Die Tagesbetreuung ist einkommensabhängig und wird vom Schulamt der Stadt gesteuert und abgerechnet. Heute gibt es Pasta mit Pesto zum Mittagessen, dazu Salat und zum Dessert Birnenkompott. Den Kindern schmeckt es, alle Teller sind in Kürze leer gegessen.

Pro Woche werden im Bitzius 277 Mahlzeiten geschöpft und verschlungen. Diese werden nicht in der Tagesschule zubereitet, sondern von der Zürcher Cateringfirma Menu and More geliefert. Diese versorgt neben dem Bitzius weitere zehn Tagesschulen und Kindertagesstätten, die nicht über eigene Produktionsküchen verfügen, mit Essen. Da oft kritisiert wurde, dass das Essen aus Zürich kommt, plant die Stadt Bern, ab 2019 eine eigene Produktionsküche aufzubauen, von der aus diese elf Betriebe beliefert werden.

Malen, spielen, lernen

Nach dem Essen gehen die älteren Schülerinnen und Schüler wieder zurück in die Schule. Manche der jüngeren Kinder werden von ihren Eltern abgeholt, doch die meisten bleiben am Nachmittag in der Tagesschule. Als Erstes werden die Hausaufgaben erledigt. Dafür gibt die Tagesschule den Kindern in der Regel eine Stunde Zeit. «Wir begleiten und unterstützen die Kinder, unser Fokus liegt aber nicht primär auf der Hausaufgabenhilfe. Dafür gibt es spezifische Gefässe an der Schule selbst», hält Betreuerin Barbara Bienz fest. Sie arbeitet seit anderthalb Jahren im Bitzius.

Da es am Freitag keine Hausaufgaben gibt, können die Kinder direkt nach dem Essen die unterschiedlichen Angebote der Tagesschule nutzen. Das grosse Holzhaus bietet einiges für die Schülerinnen und Schüler. Es gibt Lesecken, ein spezielles Malatelier im Keller, einen Theaterraum, einen Raum mit einem Piratenschiff, einen Bewegungsraum mit Trampolin, eine grosse Terrasse und einen Garten mit Gemüsebeet und Sandkasten. Diese unterschiedlichen Themenräume werden teils von den Betreuungspersonen geleitet, teils frei genutzt. «Daneben gibt es auch ein Sportangebot in der Turnhalle. Zudem organisieren wir auch Ausflüge und bieten

unterschiedliche Projekte an, die wir über längere Zeit durchführen, so beispielsweise ein Kunstatelier», erklärt Barbara Bienz. Sie ist ausgebildete Mal- und Gestaltungspädagogin und arbeitet deshalb oft mit den Kindern im Atelier. Aktuell malt sie mit den Schülerinnen und Schülern an kunst- und fantasievollen Tierarten für die Ausstellung «Tierart» im Tierpark Bern. An diesem Nachmittag Anfang März reizt aber die weisse Pracht vor dem Fenster. Über Nacht hat es geschneit und die Kinder wollen eine Schlittelpiste bauen. Es fällt auf,

«Am Anfang waren Tagesschulen kleine Betriebe für zehn bis zwanzig Kinder. Inzwischen haben sie sich weiterentwickelt.»

wie gut sich die Kinder selbst organisieren und trotz der unterschiedlichen Altersstufen gemeinsam an einem Projekt arbeiten.

Mitbestimmen und mitgestalten

In den Tagesschulen der Stadt Bern haben Kinder ein Mitbestimmungsrecht, dies ist in den Qualitätsstandards der Stadt so festgehalten. Für das Bitzius bedeutet dies konkret, dass die Schülerinnen und Schüler beim Mittagessen mitentscheiden dürfen. Auch können sie am Nachmittag aus den unterschiedlichen Angeboten wählen und selbst neue Ideen- und Themenvorschläge einbringen. «Ich male am liebsten Mandalas nach dem Mittagessen», sagt die fünfjährige Lina. Sie besucht den Kindergarten und ist dreimal pro Woche im Bitzius. Der achtjährige Niklas, der ebenso viele Tage pro Woche in der Tagesschule ist, liebt den Bewegungsraum im oberen Stock. Dort gibt es ein Trampolin, «und natürlich das Piratenschiff», ruft er strahlend. Die Fünftklässlerin Sofia schwärmt für den Sechstklassenraum: «Am Nachmittag darf ich manchmal zu den Sechstklässlern, dort können wir Musik hören und haben unsere Freiheit.»

Das grosse Angebot ermöglicht, dass sich die Schülerinnen und Schüler individuell entwickeln können. «Die Kinder können frei entscheiden, was sie lernen



Betreuerin Jacintha Güdel zeigt den Kindern, wie man frischgepressten Orangensaft herstellt.



Im Malatelier können die Kinder kreativ sein.



Das Piratenschiff ist für die Kinder ein Highlight.



Nach dem Essen werden die Zähne geputzt.

wollen, je nach ihrem Entwicklungsstand. Wenn ein Kind handwerklich begabt ist, kann es beispielsweise im Garten mitarbeiten. Die Kinder können ihre Talente hier ausleben», sagt Stirnimann.

Relevanz von Kooperationen

Die Tagesschule Bitzium arbeitet mit verschiedenen Partnern zusammen. Dabei ist vor allem die Kooperation mit der Schule essenziell. «Wir arbeiten eng mit der Schulleitung zusammen. Die Kooperation ist sehr gut», stellt Stirnimann fest. Auch Schulleiter Urs Schenk stimmt dem zu. Die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Betreuenden ist allerdings unterschiedlich organisiert, es gibt beispielsweise keine fixen Sitzungen. Betreuerin Jacintha Güdel wünscht sich manchmal einen intensiveren Kontakt. «Aber wenn man nicht am gleichen Ort arbeitet, ist es schwieriger, sich auszutauschen.» Schenk freut sich deshalb auf den Pilotversuch der Stadt Bern, die erste vollumfängliche Ganztageschule. «Ein stärkeres Zusammenwachsen von Schule und Tagesschule ist wünschenswert», betont der Schulleiter.

Neben dem Kontakt zur Schule pflegt die Betreuung auch eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern. Gespräche werden oft am Abend geführt, wenn die Eltern ihre Kinder abholen. «Bei grösseren

Schwierigkeiten wenden wir uns an die Tagesschulleitung, um gemeinsam mit den Eltern eine Lösung zu finden. Grundsätzlich sind die Eltern aber sehr zufrieden», so Betreuerin Bienz.

Ein wichtiger Partner des Bitziums ist zudem das Schulamt der Stadt Bern. Es bestehen regelmässige Sitzungen der Tagesschulleiterinnen und -leiter der Stadt Bern mit dem Schulamt. Auch gibt

«Die Kinder können frei entscheiden, was sie lernen wollen, je nach ihrem Entwicklungsstand. Sie können ihre Talente hier ausleben.»

es Retraiten und Workshops. «Das Schulamt ist wie der Motor von Tagesschulen», erklärt Stirnimann.

Zehn Kinder, eine Betreuungsperson

Um die Betreuung der Kinder zu gewährleisten, rechnet die Stadt Bern aktuell mit einer Betreuungsperson für zehn Kinder. Auch wenn Stirnimann dies grundsätzlich gut findet, betont er: «Je mehr Betreuungspersonen wir für die Kinder haben,

desto mehr ist möglich. Zudem können wir auch in heikleren Situationen besser agieren.» Auch Barbara Bienz sieht in diesem Betreuungsschlüssel teilweise eine Herausforderung: «Ich finde es bei so vielen Kindern pro Betreuungsperson manchmal schwierig, den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden.»

An diesem Nachmittag ist es jedoch ruhiger in der Tagesschule, da am Freitag nicht so viele Kinder den Nachmittag im Bitzium verbringen. Die Betreuungspersonen haben Zeit für die Schülerinnen und Schüler und planen beim Zvieri mit den Kindern mögliche Ausflugsziele für die nächsten Wochen. Draussen wird es allmählich dunkel, auch die Kinder werden langsam müde. In der letzten Stunde wird gemalt, gelesen oder ein Spiel gespielt. Danach treffen die Eltern ein und holen ihre Kinder ab. Barbara Bienz stellt die Stühle auf die Tische und löscht das Licht. Es wird ruhig im Holzhaus an der Laubeggstrasse. Aber nicht für lange Zeit – am Montag werden wieder sechzig Kinder in der Tagesschule Bitzium erwartet. ■

Fiona Feuz



Die Schülerinnen und Schüler bauen im Schnee gemeinsam eine Schlittelpiste.

TAGESSCHULEN DER STADT BERN

Die Stadt Bern führt 18 Tagesschulen. Alle Tagesschulen bieten eine umfassende Tagesbetreuung von 7 bis 18 Uhr. Das Angebot beinhaltet Mittagessen, Freizeitaktivitäten und Hausaufgabenhilfe. Die Betreuung erfolgt durch ausgebildetes Betreuungspersonal und zum Teil durch Lehrpersonen. Um die Qualität der Tagesschulen zu gewährleisten, hat die Stadt Bern Qualitätsstandards für eine gute Tagesschule herausgegeben. Diese enthalten Leitsätze in den Bereichen Betreuung, pädagogische Grundsätze, Infrastruktur und Personal. Per Schuljahr 2018/19 eröffnet die Stadt Bern zudem die erste Ganztageschule als Pilotversuch, dabei werden die Kinder in Ganztagesstrukturen unterrichtet und betreut.

Weiter im Netz

www.bern.ch > Themen > Tagesschulen